

Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“

Zwar gab es seitens des Deutschen Reiches zum Zeitpunkt seiner Gründung (1871) noch kein Bestreben, ein Kolonialreich zu errichten, doch schwenkten die meisten Politiker bald um und versuchten aktiv, Territorien und Schutzgebiete auf der ganzen Welt zu erwerben, um die eigenen Wirtschaftsinteressen zu verteidigen. Außerdem wollte man anderen europäischen Nationen, die wie Großbritannien und Frankreich bereits riesige Kolonialreiche errichtet hatten, nicht nachstehen. hatte man Territorien in Übersee, mussten sie verwaltet und bewirtschaftet werden. Das war sehr teuer. Zivile Vereine wie die Deutsche Kolonialgesellschaft machten es sich zum Ziel, die Begeisterung für das Kolonialreich bei der deutschen Bevölkerung zu wecken.

So wurden nicht nur die Waren, die aus Kolonien stammten, wie Tabak oder Schokolade (siehe M 3.3), aufwändig mit bunten Plakaten und Metallschildern beworben. Auch Postkarten, Briefmarken, Bilder in Zigarettenschachteln und sogar Unterrichtsmaterial für deutsche Schüler*innen waren darauf ausgerichtet, der Bevölkerung deutlich zu machen, wie spannend, aufregend, exotisch und anziehend die deutschen Kolonien waren (siehe M 3.7 und 3.8). Auch Museen mit ihren ethnographischen Ausstellungen beteiligten sich an der Werbung für die Kolonien. Die Deutschen sollten stolz darauf sein, wie ausgedehnt und erfolgreich das deutsche Kolonialreich war. Exotik und rassistische Untertöne gingen dabei Hand in Hand, denn die indigene Bevölkerung wurde oftmals als primitiv, wild und komplett ungebildet dargestellt. Gleichzeitig gab es Darstellungen der Indigenen als „edle Wilde“, die ein harmonisches Leben in der Natur genossen und die es wie Kinder zu schützen galt. So bezeichnete Wilhelm Solf, Gouverneur der deutschen Kolonie in Samoa, die indigene Bevölkerung als „unsere braunen Schützlinge“. Dieser Schutz ging oft einher mit der Bekehrung der indigenen Menschen zum Christentum. Ob die indigene Bevölkerung für die Deutschen primitive unberechenbare Wilde oder liebenswerte, kindliche Schützlingen waren, sie galten nie als gleichberechtigte, ernstzunehmende Menschen, denen man auf Augenhöhe begegnet.

Zu beliebten Bildmotiven der Kolonien gehörten Militärparaden der sogenannten Schutztruppen, die in den Übersee-Territorien stationiert waren, oder Kriegsschiffe der Marine. Im Deutschen Reich hatte das Militär einen sehr hohen Stellenwert, da die Gründung des Kaiserreichs auf den gewonnenen Krieg gegen Frankreich von 1870/71 zurückging.